

SOUTHERN
REPORT

DICK
HOGAN



Alliance says it has prepared the groundwork for a national landscape policy

HOW will we know it is Ireland? That's the question Terry O'Regan, of Land Alliance Ireland, is asking. The organisation he founded to ensure that the headlong growth doesn't leave us unrecognisable envi-

rons have passed since the 1960s, which has its own implications in Cork, proposed a national landscape poli-

Making sure the Celtic Tiger doesn't leave us living in a concrete jungle

want to impose penalties on unauthorised legislation. The EPA count explanation that the government admits wrong, to pay for the clean up, that new pollution measures must be put in place as was the case in the incident — the maximum fines are not necessary. So what are the measures to be addressed?

Wir wissen nicht, wie wir dahin kamen, wo wir jetzt stehen

Der folgende Rückblick von Fintan O'Toole auf das Jahr 1997 hat durch das Friedensabkommen für Nordirland erneut Aktualität gewonnen, kommentiert aber vor allem aus seiner Sicht den Zustand der irischen Gesellschaft insgesamt. Wir dokumentieren gekürzt aus der Neujahrsausgabe der Irish Times.

Je mehr man hat, desto mehr kann man verlieren. 1997 begann Irland eine Gesellschaft zu gleichen, die plötzlich sehr viel bekommen hatte - auch die zunehmende Angst, das alles wieder verlieren zu können. Wir sind dort angekommen, wo wir schon immer hinwollten - an einem gemütlichen Plätzchen unter den entwickelten Industriestaaten. Aber wie wir dorthin gekommen sind, wissen wir nicht so genau. Unser relativer Wohlstand kommt offenbar aus dem Nichts. Und was unerwartet kommt, hat die unangenehme Angewohnheit, genauso unerwartet wieder zu verschwinden. Oberflächlich betrachtet, hatten wir es noch nie so gut: Die Wirtschaft quillt von Geld über, und wir geben es mit vollen Händen aus, als gäbe es nicht nur kein Morgen, sondern auch als hätte es kein elendes, unsicheres Gestern gegeben. Geschäfte sprießen aus dem Boden wie Unkraut nach dem Regen. Eine neue britische Invasion, diesmal mit Ladenketten statt Kanonenbooten, wird freudig von der Bevölkerung begrüßt. Über 100.000 qm² an neuen Verkaufsflächen sind in den vergangenen beiden Jahren allein in Dublin entstanden, fast 150.000 weitere qm² werden folgen. Die Flächen der Einkaufszentren in Dublin werden bald doppelt so groß sein als 1990. Entweder sind die Menschen, die ihr Geld in die Planung und den Bau dieser Sachen stecken, total meschugge oder man darf sicher sein, daß Irland das Einkaufen zur Staatsreligion gemacht hat. Aber das sorglose Einkaufs-Vergnügen täuscht über ein tiefer liegendes Unwohlsein hinweg. Auf der Welle des Erfolges reitet es sich gar nicht so leicht. Unsicherheit liegt in der Luft, eine Tendenz zum "ja, aber ...". Ja, die Wirtschaft ist wundervoll. Aber wie die Firmenschließungen von *Asahi* und *Seagate* Ende 1997 auf so schockierende Weise gezeigt haben: im Konzert der Großen, in dem wir jetzt mitspielen, war die wirtschaftliche Unsicherheit noch nie so groß wie heute. Wir sind dort angekommen, wo wir jetzt stehen, indem wir uns der Logik eines rücksichtslosen, globalisierten transnationalen Kapitalismus auf Gedeih und Verderb anvertraut haben. Wir haben uns an ein Kraftwerk angeschlossen, das sowohl Energieschübe

als auch tödliche Stöße erzeugt.

Und wir haben keine andere Energiequelle, auf die wir uns rückbesinnen könnten. Keiner Wirtschaft ist jemals gelungen, was die Republik gerade versucht: Mitspielen im Konzert der reichen Industriestaaten, ohne eine eigene industrielle Basis im Land zu haben. Noch nie war jemand so abhängig von ausländischen Investitionen für die eigene Entwicklung. So haben wir denn nun unsere "ja, aber ..." - Gesellschaft. Ja, der neue Reichtum ist phantastisch. Aber er schärft auch den Kontrast zu den häßlichen Überresten von Armut und Entwürdigung.

Viele sind von der kosmopolitanen Kultiviertheit unserer Gesellschaft beeindruckt. Aber unsere Weltoffenheit geht nicht so weit, Immigranten freundlich aufzunehmen. Wie der "Fall C" * gezeigt hat, schlagen wir uns noch immer mit dumpfer Brutalität herum.

Die Offenheit und Toleranz, die mit der wirtschaftlichen Entwicklung einhergeht, hat Irland an vielen Stellen zu einem freundlicheren Ort gemacht. Aber, wie der genannte Fall zeigt, wir sind völlig verunsichert, wenn es um einige grundlegende Werte geht. Sicher, wir werden ehrlicher mit uns selbst, wir stellen auch die schweren Fragen. Aber einige der Antworten, die Korruption ans Tageslicht bringen oder den Mißbrauch auf verschiedenen Ebenen, sind alles andere als beruhigend.

Der Friedensprozeß im Norden ist der seit Jahren größte Hoffnungsträger. Aber auch ein Bedenkenträger, denn er zwingt uns, die politische Identität der Republik völlig neu zu definieren. Unsere Erwartungen steigen. Aber wie Mick McCarthy's Fußball-Nationalmannschaft uns dankenswerterweise vor Augen geführt hat: Manchmal sind Hoffnungen eben nur der erste Schritt zur Enttäuschung.

Weil unsere derzeitige Verfassung, gemessen an EU-Standards, so normal wirkt, vergißt mancher schnell, welche Umwälzungen wir erdulden mußten, um hier anzulangen. Als Gesellschaft haben wir uns den gleichen Veränderungen unterzogen wie der Rest der industrialisierten Welt. Nur, daß wir das in einer unglaublich kurzen Frist getan haben.

Einige dieser Veränderungen sind große, epochale Transformationen. Zum Beispiel die von einer Gesellschaft, die noch vor 30 Jahren überwiegend ländlich geprägt war, zu einer, in der 60% der Bevölkerung in Städten leben. Manche sind dagegen leise, langsame, angenehme Veränderungen. Zum Beispiel, daß wir heute im Vergleich zu 1970 erwarten dürfen, fünf Jahre länger zu leben. Aber einige Veränderungen, wie die Familiengröße und die Geburtenraten, sind so persönlich und so fundamental, daß sie einiges darüber aussagen, wie tiefgreifend der Wandlungsprozeß ist.

Ein besonders deutliches Zeugnis legt die Geburtenrate irischer Frauen ab. Zum einen, weil sie so dramatisch sinkt, zum anderen, weil so viele andere Bereiche mit betroffen sind - Geschlechterrollen, Erziehung, Wirtschaft und vor allem die Praxis der katholischen Orthodoxie.

1980 lag die Gesamt-Geburtenrate für eine Frau im gebärfähigen Alter in Irland noch bei 3,2 Kindern. Heute beträgt sie 1,9 Kinder und liegt damit nahe am EU-Durchschnitt. In keinem anderen Land der EU außer Spanien hat sich dieser Rückgang mit solcher Geschwindigkeit vollzogen. Nur in Entwicklungsländern wie Brasilien oder Bangladesch, die früher enorme Geburtenraten zu verzeichnen hatten, ging es noch schneller. Der Rückgang der Geburtenrate in Irland seit 1980 hat sich achtmal so schnell vollzogen wie im Durchschnitt der Industriestaaten insgesamt.

Der entscheidende Punkt bei solchen Statistiken ist folgender: Wenn man sie für das Jahr 1997 betrachtet, sieht Irland aus wie eine ganz normale Gesellschaft innerhalb der EU. Schaut man aber auf die Entwicklung der letzten beiden Jahrzehnte, erkennt man, wie sich die Entwicklungen überschlagen haben, um auf dieses "Normalmaß" zu kommen.

Was bar jeder Normalität ist - Priester auf der Anklagebank wegen Kindesmißbrauchs, Satelliten, die ausspionieren, ob Bauern nicht doch auf stillgelegten Flächen etwas anbauen, Regierungen, die wie Dachziegel stürzen, die Umwandlung großer Teile unserer Städte in virtuelle Themenparks - prägt plötzlich einen Gutteil unseres Alltags.

Sicherlich lief das sogenannte "liberale Programm", das das öffentliche Leben in Irland ein Jahrzehnt lang bestimmt hat, allmählich ins Leere. Es paßte ins Bild, daß Mary Robinson die Präsidentschaft aufgab, denn als ihre Nachfolgerin gewählt wurde, hatte man allgemein den Eindruck, daß wir schon im nach-Robinsonschen Irland angelangt sind. Der Impuls zur Öffnung, für den sie stand und den sie noch verstärkte, schien, zumindest für den Moment, zum Stillstand gekommen.

Über all dem schweben die großen, aber unzusammenhängenden Auswirkungen des Friedensprozesses. Hoffnung gibt es und ein großes Bedürfnis nach Frieden. Aber nicht mehr die Euphorie, die dem ersten Waffenstillstand der IRA 1994 folgte.

Jeder weiß, daß dieser Frieden zerbrechlich und vorläufig ist. Der Optimismus ist eher nüchtern, als daß man sich am Beginn eines neuen Zeitalters wähnt. Noch wichtiger ist die dämmernde Erkenntnis, daß der Preis fürs Friedensschließen in der Störung der stabilen und vertrauten Gestalt der Identität der Republik selbst liegt.

Gerade jetzt, als das Ziel, eine ganz normale, typische westeuropäische Demokratie zu sein, zum Greifen nah ist, stellt der Friedensprozeß knifflige Fragen. Wird eine stärkere Einbeziehung des seltsamen Nordens das hart erkämpfte Gleichgewicht des Südens stören? Wir sind zwar Europäer geworden, aber werden die Abmachungen, die bei den Gesprächen getroffen werden, uns nicht doch wieder in den britischen Kontext stellen, dem wir so verzweifelt zu entinnen suchten? Und wer ist überhaupt "wir"? Das nationalistische Irland oder eine weiterere, umfassendere Vorstellung? Die Wahl von Mary McAleese als Präsidentin zeigt, daß zumindest ein erheblicher Teil der Bevölkerung bereit ist, die Nationalisten im Norden in ihre Definition einzuschließen, wer zu "uns" gehört. Überhaupt hat der Friedensprozeß alten Vorstellungen von dem, was "Irisch" ist, neues Leben eingehaucht.

Bisher hat der Norden dem Süden gewissermaßen erspart, sich den Realitäten zu stellen und zu entscheiden, was denn nun zu tun sei, da Armut nicht mehr als Generalentschuldigung für die sozialen Fehlentwicklungen herhalten kann.

(Übersetzung: Christian Sprenger)



Wer mehr über das Abkommen vom Karfreitag, die Geschichte des Nordirlandkonfliktes, den Verhandlungsprozeß und seine Protagonisten erfahren möchte und "internettauglich" ist, wird von der *Irish Times* unter der Adresse

<http://www.irish-times.com/irish-times/special/Peace> bestens bedient. Die Unterverzeichnisse von "The Path to Peace",

- A Historical Perspective
- The Peace Process
- The Agreement
- Reaction
- The Key Players
- Analysis,

führen ihrerseits in übersichtlich gegliederte Unterverzeichnisse mit vielfältigen, gut illustrierten Informationen. Das Unterverzeichnis

- Links

führt zu anderen home pages, z.B. denen der politischen Parteien und von Zeitungen / Zeitschriften in Nordirland oder zu den Texten früherer Vereinbarungen.

<http://www.irish-times.com/irish-times/special/Peace>